

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 27

Artikel: An der Grenze der Jugend

Autor: Stehr, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 27 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 5. Juli 1924

≈ An der Grenze der Jugend. ≈

Von Hermann Stehr.

Ein schwerer Schritt, der von der Jugend scheidet!
Denn, wer ihn tun muß, läßt sich selbst zurück.
Es werden anders in uns Schmerz und Glück,
Noch eh die schöne Zeit für stets uns meidet.

Ein andres Herz erwacht, das anders leidet,
Das alte Lieben flieht uns Stück um Stück
Und ratlos stehen wir, einen Augenblick
Von allen unsern Hoffnungen entkleidet.

Da ist verloren, wer dem leisen Laut
Nicht seiner eignen Seele dann vertraut,
An ihrem ewigen Gesichte gleiten
Vorbei wie Schatten unseres Lebens Zeiten.
Durch sie alleine kann man sicher finden
Das Dauernde im irdischen Verschwinden.

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen.

Kulturgechichtliche Novelle von Adolf Böttlin.

22

XIII.

Der lichte Morgen schoß seine Strahlen auf das blaue Kloster hernieder und der Tau blitzte auf den Bierbeeten im Vorhof, als Hansjakob im sonntäglichen Gewande, eine ellenhohe Madonnenstatuette auf dem Arm, sich dem Weiberhause näherte.

„Ich komme, liebe Abtissin, meinen Abschiedsgruß zu bringen — und hier ist die geslichte Madonna“, sagte er bei seinem Eintritt ins Gemach, indem er die Statuette zum übrigen Zierrat stellte, welchen er früher schon verpacht hatte. „Ich glaube, Ihr hättet sie fast vergessen. Nun aber könnt Ihr wieder Freude daran haben. Ich habe mir's alle Mühe kostet lassen, jedes Splitterchen an seinen Platz zu fügen. Und seit ich die Statuette repoliert, bemerkt man kaum, daß sie einst in Splitter gegangen; seht!“

„Ja, das habt Ihr wirklich fein gefügt; aber wie Ihr selber saget, ist es eben doch eine geslichte Madonna, geslicht und zusammengeleimt, restauriert, wie der Abt mein religiöses Dasein hat restaurieren wollen. Ach! einst war mein Denken und Fühlen so eng miteinander verbunden wie die Speismetalle einer Glocke, und der Klang war rein und voll; mein Glaube war aus einem Stück geschnitten, wie dieses hehre Frauenbildnis; aber dieses Bildnis ging in Trümmer und ich mußte fühlen, daß es nur eine wunder-

bare Neußerung von Vorgängen in meinem Innern war, und immer weiter auseinander klafften die Risse, welche meinen Glauben zertrümmerten; mein Glaube an einen Menschen besonders, der unserer Religion dient und dem ich in kindlichem Vertrauen mich unterstellt, ist diese Nacht vernichtet worden.“

„Und doch wollt Ihr noch fürderhin unter ihm dienen? Gehorsam in Euer Kloster Euch vergraben?“

„Des Weibes Sache ist es nicht, für die Freiheit zu kämpfen. Dulden allein macht uns groß.“

„Und wenn ich Euch befreite?“

„Gott ist gut; er wird nicht dulden, daß seine Kinder in Knechtschaft untergehen; wenn es aber sein muß, so sei es. Vielleicht aber geschieht etwas Wunderbares und dann...“

„Woran denkt Ihr, Abtissin?“

„Ich habe diese Nacht von meinem toten Brüderchen geträumt; er kam als ritterlicher Jüngling, nahm mir die Binde der Keuschheit von meinen Augen und sagte: „Magdalena, du sollst sehen, du bist frei!“ Aber ach! er ist ja tot!“ —

„Und wenn er aufstünde, oder wenn einer in seinem Namen geschickt würde, Euch zu befreien, würdet ihr ihm folgen?“

„Dürfen wir davon sprechen?“